

Diskussionen, Miszellen und Forschungsnotizen

Dominik Brückner und Ulrich Knoop

Das Klassikerwörterbuch

Begründung und Erläuterung eines digitalen Wörterbuchprojekts zum differenten Wortschatz in der klassischen Literatur

This article is a delineation of the „Projekt Klassikerwortschatz“ that collects and processes those words in German literature between ca. 1750 and 1900 which are semantically different in today's German due to language change. It is the aim of the project to publish a dictionary in print, on CD-ROM as well as on the internet that explains these words in order to help to understand the literary language of the German „classic period“. The dictionary will therefore be a beginning of an attempt to fill the gap between Reichmann's FWB, the DWB and the DWDS which curiously coincides with this important period of German literature. The article focuses on the survey phase, when voluntary readers marked those words that made it difficult for them to understand a passage, the digitalization and the processing within the computerized environment. The main focus is on the digital editorial system „Paula“ which has been developed specifically for the „Klassikerwörterbuch“ and enables the lexicographer to focus exclusively on the content of the article rather than its format.

1. Der historische Wortschatz im deutschen Standard
2. Das Vorhaben
 - 2.1. Die Idee: Das Klassikerwörterbuch in der deutschen „Wörterbuchlandschaft“
 - 2.2. Ergebnisse der Forschung
 - 2.2.1. Der literaturwissenschaftliche Kommentar
 - 2.2.2. Die historische Wortforschung
 - 2.2.3. Die Wörterbücher
 3. Die Erarbeitung des Klassikerwörterbuchs
 - 3.1. Das „Freiburger Klassikerkorpus“
 - 3.2. Textsammlung mit weiteren Belegen
 - 3.3. Die Erhebung des Differenzwortschatzes
 - 3.4. Vorlemmatisierung und onomasiologische Klassifizierung des Differenzwortschatzes
 - 3.5. Die Größenordnung des Differenzwortschatzes
 - 3.6. Bereitstellung von Hilfsmitteln für die lexikographische Bearbeitung
 - 3.6.1. Erstellung einer lexikographischen Bibliographie und einer Handbibliothek
 - 3.6.2. Zusammenstellung aller Werkkommentare zu den Korpus-texten
 - 3.6.3. Sammlung und Erfassung orthographischer Analogien
 - 3.7. Ausarbeitung einer Artikelstruktur
 - 3.8. Rechnergestützte Lexikographie
 - 3.8.1. Das lexikographische Redaktionssystem „Paula“
 - 3.8.2. Technische Struktur der Datenbank
 4. Ausblick

1. Der historische Wortschatz im deutschen Standard

Verglichen mit anderen Sprachepochen weist die unsrige zwei Besonderheiten auf. Dies ist zum einen der große Reichtum an Wörterbüchern aller Art (vom allgemeinen bis zum Fachwortschatz) und die spezifische lexikographische Erfassung früherer Sprachepochen. Zusammen mit dem großen, aber sehr eigenwilligen „Deutschen Wörterbuch“, sollten wir damit eigentlich alles zur Hand haben, was wir zur Klärung unserer Wortfragen und zur erfassenden Darstellung unseres Wortschatzes brauchen.

Die zweite Besonderheit unserer Sprachepoche besteht darin, dass sie seit der Mitte des 18. Jahrhunderts andauert und es so aussieht, als ob dieser Anfangspunkt sich nicht verschieben wird, ihre Fortdauer also noch weitergeführt werden wird. Daraus ergäbe sich eine Sprachepoche von so großer Erstreckung, dass sie auch in dieser Hinsicht besonders wäre. Die Einwände gegen diese Behauptung liegen auf der Hand: seit 1750 sind viele Wortschätze verschwunden (z. B. Maße und Gewichte, der ganze grundherrschaftlich bestimmte fiskalische und wirtschaftliche Bereich, die Bezeichnungsvorräte einer einstmals großen Landwirtschaft usw.) und viele neu hinzugekommen (etwa der politische oder der technische). Aber gerade dieser Hinweis auf Abgänge und große Zugewinne verdeckt die Sicht auf eine einmalige sprachliche Situation: Texte aus Literatur, Philosophie, Theologie, Geschichte, Technik und Naturwissenschaften aus einer Entstehungszeit von mehr als 250 Jahren werden rezipiert und damit immer noch gegenwärtig gehalten. Ihrer Vergegenwärtigung widmen sich der Schulunterricht, die Bühnen und die Wissenschaft im allgemeinsten Sinne. Rezipienten sind also Schüler, Studenten, Wissenschaftler und ein allgemeines Publikum. Unsere Gesellschaft hält diese Vergegenwärtigung für so wichtig, dass sie einige Erträge des Bruttosozialprodukts dafür ausgibt, z. B. für die Arbeit unserer Germanistik. Auch die Versuche der siebziger Jahre, diese Texte als „alten Plunder“ obsolet zu machen, haben nichts daran geändert, dass sie fortdauernd als kulturstiftende Texte angesehen werden. Diese Versuche waren allerdings das Anzeichen für einen Einschnitt: die sprachliche – wie auch kulturelle – Selbstverständlichkeit war offensichtlich nicht mehr gegeben, so dass die „Sprache“ dieser Texte als schwierig bis unverständlich angesehen wurde. Dies ist sicherlich ein Hinweis darauf, dass eine Sprachepoche an ihren natürlichen Wendepunkt gekommen ist, der allerdings wegen dieser besonderen Rezeptionshaltung nicht zu einer Abwendung von diesen Sprachformen führt. Daraus ergibt sich zwangsläufig eine quasi künstliche Synchronizität im Wortschatz und die entsprechenden Variationen im Umgang damit. Unterschiede werden bei intensiverem Umgang nicht so deutlich gesehen, bei weniger intensivem dürfen sie nicht laut geäußert werden („unsere Klassiker“) oder artikulieren sich in gänzlicher Ablehnung („verstaubte Klassiker“). Die Philologen als Textbearbeiter bekommen das am ehesten zu spüren und reagieren darauf, zwar zunächst zögerlich, aber dann doch mit einem großen Erklärungsangebot. Man ist mittlerweile von der

„reinen“, textkritischen Ausgabe abgekommen (letztes Beispiel, nach der Sophienausgabe, ist die Stuttgarter Hölderlinausgabe, der die reich kommentierten Ausgaben von Heine, Brentano oder Droste Hülshoff gegenüberstehen), und hat, insbesondere mit den Ausgaben des Deutschen Klassikerverlags oder den Erklärungsbändchen bei Reclam, eine Vielfalt von Erklärungen aufgeboten. Die meisten Erklärungen entfallen dabei auf den Wortschatz. Kommentierung ist also vielfach Wort- bzw. Bedeutungserklärung, und damit altes Philologenhandwerk. Aufgrund der deutlichen Trennung von Literatur- und Sprachwissenschaft in den letzten Jahrzehnten und der ebenso deutlichen Konzentration letzterer auf synchrone und systematische Fragen entsteht daraus aber für die kommentierenden Literaturwissenschaftler ein Problem, das natürlich deshalb komplex bis unkenntlich ist, weil sein Gewährwerden nicht selbstverständlich ist. Das äußert sich beispielsweise so, dass die Linguistik beiseite gelassen wird, weil man doch alles im „Grimm“ nachschlagen könne – wobei man übersieht, dass die historische Wortforschung methodisch und materiell sehr vieles hätte aufarbeiten müssen. Die worthistorische Arbeit an diesen Texten – nämlich für das hier vorgestellte Klassikerwörterbuch – zeigt, dass das „Nachschlagen“ in den vorhandenen Wörterbüchern nicht ausreicht und sich eine lexikographische Lücke auftut, deren nähere Kennzeichnung unter 2. und für deren Schließung ein Vorschlag unter 3. erfolgt.¹

2. Das Vorhaben

2.1. Die Idee: Das Klassikerwörterbuch in der deutschen „Wörterbuchlandschaft“²

Zu der Zeit als die Verstehensprobleme mit den Klassikertexten deutlich zugenommen hatten, kam auch die Idee für ein erklärendes Wörterbuch auf: 1985 stellt Harald Weinrich, auf der Suche nach der „Mitte der deutschen Wörterbuchlandschaft“ und nach einem nur teilweise befriedigenden Ergebnis dieser Suche sicherlich zu recht fest: „Wir brauchen also, wenn unsere Klassiker nicht

1 Illustrative Wortbeispiele für die These, dass hier worthistorisch hoher Klärungsbedarf besteht, finden sich in dem Beitrag von Ulrich Knoop, Der lexikalische Kommentar. Der differente Wortschatz und die Methodik der Erklärung. Demn. in „editio“ Jg. 2004. In Auseinandersetzung mit der literaturwissenschaftlichen Auffassung werden hier exemplarisch erklärt: die Wörter „Wohlstand“ [nicht ‚Reichtum‘, sondern ‚gutes Benehmen‘], „Etablisement“ [hier: Erkennen eines Fremdworts in der ausgegangenen Bedeutung ‚Wirtschafts- und Verwaltungsgebäude‘], „unprivilegiert“ [nicht ‚unterprivilegiert‘, sondern ‚gewöhnlich, gemein‘] und „kurz angebunden“ [Faust I v. 2617; nicht ‚wortkarg‘ oder ‚schnippisch‘, sondern ‚schlagfertig, kampfbereit‘].

2 Der Ausdruck entstammt dem Artikel „Eine deutsche Wörterbuchlandschaft. Grimm, Duden, Klappenbach/Steinitz, Brockhaus/Wahrig“ von Harald Weinrich, der am 1. Juni 1985 in der FAZ erschienen ist und auf den im Folgenden Bezug genommen wird.

dem Vergessen anheimfallen sollen, zum großen Duden-Wörterbuch mit seinen sonstigen Vorzügen ein Zusatz-Wörterbuch für die Klassikerlektüre – welch ein Dokument unserer Sprachkultur!“ Seine analytische Wanderung durch diese Landschaft hatte neben einer Lücke im 20. Jahrhundert, die in seinen Augen weder die damalige erste Auflage des Duden-GWB, noch das WDG oder der Brockhaus-Wahrig zu füllen vermochten, eine ebenso große Lücke in Bezug auf die Literatur der „Klassikerzeit“ aufgezeigt. Tatsächlich ist die Literatur zwischen 1650 und 1900 nur ungenügend durch die deutsche Lexikographie aufgearbeitet worden.

Ausgehend von dieser Analyse von Harald Weinrich³ fand 1988 ein Kolloquium „Deutsches Klassikerwörterbuch“ statt (vgl. Wiegand 1989a). Hierzu hatte Ulrich Knoop eine Stellungnahme verfaßt, die dort diskutiert wurde und in das Tagungsergebnis einfloß, in dem Rahmen- und Einzelbedingungen für ein solches Wörterbuch zusammengefaßt wurden. Geplant war ein „Probe-lauf“ und ein weiteres Kolloquium für die weitere Ausgestaltung des Vorhabens.

Beides kam nicht zustande. So hat Ulrich Knoop mit Antritt seiner Professur in Freiburg das Projekt in eigener Verantwortung weiterentwickelt. Ziel des Projekts „Klassikerwortschatz“ ist die Ermittlung und Erklärung des literarischen „Differenzwortschatzes“⁴ der Zeit zwischen 1750 und 1890 in Form einer medienübergreifenden lexikographischen Publikation. Das Projekt soll die Voraussetzung für ein angemessenes und genaueres Verständnis der Klassikertexte erbringen. Damit erfüllt es eine wichtige Brückenfunktion und holt diese kulturstiftenden Texte in die heutige Zeit.

2.2. Ergebnisse der Forschung

2.2.1. Der literaturwissenschaftliche Kommentar

Als Adressaten von Worterklärungen in Textausgaben hat man bislang hauptsächlich Schüler und Leser aus dem allgemeinen Lesepublikum angesehen. Dass diese tatsächlich Schwierigkeiten mit den Veränderungen im Wortschatz haben, hat sich in den ersten Projektphasen insofern bestätigt, als bei diesem Personenkreis ein spontanes Verständnis für das Unternehmen vorhanden war. Das verrät andererseits eine Sensibilität für die Problematik, die man durchaus als eine Kompetenz ansehen kann.

3 Erstmals beim Internationalen Germanistenkongreß 1985, Göttingen, ausgesprochen. Siehe Wolski, Werner: Autorenwörterbücher – Last und Lust der Germanisten. Podiumsdiskussion mit Günter Grass und Werner Heißenbüttel. Diskussionsbericht. In: Weiss/Walter/Herbert Ernst Wiegand/Marga Reis (Hrsg.): Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses. Göttingen 1985. Bd. 3: Textlinguistik contra Stilistik? – Wortschatz und Wörterbuch – Grammatische oder pragmatische Organisation der Rede. Tübingen 1986, S. 231.

4 Zur Erklärung dieses Begriffes siehe unten, Abschnitt 3.3.

Dieser Sensibilität steht auf der anderen Seite eine literaturwissenschaftliche Kommentierung gegenüber, die dieser leider nicht entsprechen kann. Sie kann nämlich nicht einfach auf ein gesichertes philologisches Wissen zurückgreifen, das nur noch an Leser weitergegeben werden müßte. Vielmehr zeigt die Kommentierungspraxis,

- daß längst nicht alle kommentierungsbedürftigen Wörter erklärt werden, sie also von den Kommentatoren entweder nicht als solche erkannt oder als nicht erklärungsbedürftig angesetzt werden,
- daß kommentierungsbedürftige Wörter unzulänglich erklärt werden (nämlich zu pauschal und bisweilen auch falsch),
- daß eine Methodik für den Wortkommentar fehlt (vgl. Knoop 2004).

Der Leser erfährt also in vielen Fällen nicht das, was er sucht, bzw. braucht.

2.2.2. Die historische Wortforschung

Dieser Mangel ist nun aber kein Versäumnis der Literaturwissenschaft, wenn gleich von den Editoren und Herausgebern meist nicht deutlich genug eine sachgerechte historische Wortforschung eingefordert wird. Anmerkungen wie die von H. J. Kreutzer sind richtig, aber zu selten:

„[...] daß der Literaturwissenschaftler von heute über den engeren Kreis der Schönen Literatur hinaus über sprachgeschichtliche Kenntnisse nicht mehr verfügt, die es ihm erlauben würden, [ihm] die Hilfe zu geben, die [er braucht], ist auch ein Faktum. Die von uns abgedriftete Sprachgeschichte, Sprachwissenschaft läßt uns im Stich.“ (Kreutzer 1988/89, S. 43).

Die Darstellung der lexikalischen Ebene der deutschen Sprache weist nämlich erhebliche Lücken auf. Ganz besonders gilt das für den Bereich der Wortschatzentwicklung. Peter v. Polenz z. B. kann diesen Bereich in seinem Standardwerk „Deutsche Sprachgeschichte“ nicht darstellen, „da sich die Wortschatzgeschichtsschreibung in einer Krise befindet, aber – im Unterschied zu vielen anderen Teilbereichen der neueren deutschen Sprachgeschichte – noch kaum grundsätzlich weiterführende Ansätze vorliegen“ (v. Polenz 1994, S. 297). Dies bestätigen auch die beiden entsprechenden Artikel in der zweiten Auflage des Handbuchs „Sprachgeschichte“ (Wolf 2000 und Reichmann 2000)⁵.

Der zweite Halbband des in der Reihe „Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft“ erscheinenden Handbuchs „Lexikologie“⁶

5 Nur im Handbuch „Sprachgeschichte“ ist die „Historische Lexikologie“ in einem Artikel abgehandelt, ansonsten wird diese Disziplin in keinem linguistischen Lexikon erwähnt.

6 Bisher erschienen: Cruse, Alan/Hundsnurscher, Franz/Job, Michael/Lutzeier, Peter Rolf (Hrsg.): Lexikologie/Lexicology (=Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 21/1). 1. Band, Berlin 2002.

wird einige Beiträge zum Thema historische Lexikologie erhalten, der Band ist jedoch zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht erschienen.

Die Lücken in der Aufarbeitung der deutschen Sprachgeschichte machen sich nicht nur in den Darstellungen des Bedeutungswandels bemerkbar⁷, sondern werden auch in den Disziplinen beklagt, die auf die Ergebnisse der historischen Wortforschung angewiesen sind.

Dort, wo sich – wie in der Philosophie (Ritter 1971ff) oder in der Geschichtswissenschaft (Brunner 1972ff) – historische Begriffsforschung in Wörterbüchern niedergeschlagen hat, leidet die Gültigkeit der Ergebnisse darunter, daß die Relation zum allgemeinen, also nicht begrifflichen Wortgebrauch nicht genau beschrieben werden kann. Dies wäre aber deshalb geboten, weil Begriffe als spezielle Bedeutungen eines Wortzeichens in Auseinandersetzung mit dem allgemeinen Sprachgebrauch und nicht als rein geistesgeschichtliche Setzung oder theoretisch abgeleitete Termini gebildet werden⁸.

Für die Bestimmung und Erläuterung des bedeutungsdifferenten Wortschatzes liegen also keine Ergebnisse aufgrund von lexikalischen Quer- oder Längsschnitten vor, keine gegliederten Auflistungen (z.B. nach Sachbereichen) von Bedeutungsdifferenzen (Steger 1986) und keine Analyse der Prozesse des Wortschatzwandels wie Vermehrung, Veränderung und Schwund (Munske 1990). Die „Deutsche Wortgeschichte“ (Maurer/Rupp 1974ff), die in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts konzipiert wurde, ist methodisch veraltet. In neuester Zeit hat Klaus-Dieter Ludwig in seinen Aufsätzen zur Archaismenlexikographie das Desiderat eines entsprechenden Wörterbuches nochmals deutlich hervorgehoben. Die dort vorgeschlagenen Lösungsansätze sind jedoch methodisch und konzeptionell in wichtigen Punkten unzureichend⁹.

7 Vgl. die geringe Anzahl von Beispielen („Frau“ und „englisch“) in einer ansonsten interessanten Darstellung zum Sprach- und Bedeutungswandel von Rudi Keller (Sprachwandel. 2. Aufl., Tübingen 1994). Zudem erkennt Keller die grundsätzlich polyseme Anlage des Bedeutungswandels; vgl. hierzu Reichmann, Oskar/Dieter Wolf: Historische Lexikologie. In: Besch, Werner et al. (Hrsg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch. 2. Teilband, Berlin 2000, S. 610–643.

8 Vgl. zur Begriffsbildung: Burckhardt, Armin: Bedeutung und Begriff. In: Zeitschrift für philosophische Forschung 37, 1983, S. 68–87, und zur Analyse der Begriffsgeschichte: Koselleck, Reinhart (Hrsg.): Historische Semantik und Begriffsgeschichte. Stuttgart 1979.

9 Ludwig, Klaus-Dieter: Archaismen und (k)ein Wörterbuch. In: Konerding, Klaus-Peter/Andrea Lehr (Hrsg.): Linguistische Theorie und lexikographische Praxis. Symposiumsvorträge, Heidelberg 1996. Tübingen 1997, S. 69–81; ders., Archaisierung und Archaismenlexikographie. In: Herberg, Dieter/Elke Tellenbach (Hrsg.): Sprachhistorie(n). Hartmut Schmidt zum 65. Geburtstag. Mannheim 2000, S. 123–136. Der Begriff „Archaismus“ stammt ursprünglich aus der Rhetorik und meint ein rezent bekanntes aber veraltendes Wort, ein Wort mit „Patina“ also. Die Begriffsübertragung auf „untergegangene“ Wörter bzw. Bedeutungen führt zu erheblichen Schwierigkeiten bei der Erfassung bzw. Bestimmung des zu beschreibenden Wortschatzes. Ludwig greift hierfür auf die Setzungen der Wörterbücher zurück, wobei diese sich unausgesprochen mal auf die eine, mal auf die andere Defini-

Denn aufgrund der Überdehnung der natürlichen Sprachepoche und ihrem Wandel haben wir es mit der Synchronizität von textlich vergegenwärtigten älteren bzw. ausgegangenen Bedeutungen zu tun, welche zu ihrem Verwendungszeitraum rezent, nun aber aufgrund des Sprachwandels bedeutungsdifferent geworden sind. Dieser Differenzwortschatz ist aber nicht ‚historisch‘ wie etwa eine ältere Sprachstufe, sondern über die Textrezeption ebenfalls rezent und muß deshalb über eine spezifische Erläuterung präsent gemacht werden.

Von den älteren Forschungen konnte nur Wolfgang Beutins Dissertation von 1972 hinsichtlich der theoretischen Voraussetzungen sowie der methodischen Vorgehensweise richtungsweisend für unser Vorhaben sein. Grundsätzliche methodische Hinweise hat Oskar Reichmann erarbeitet (Reichmann 1983). Für die Anlage der Artikelstruktur und die dabei verwendete Nomenklatur wurden die metalexikographischen Arbeiten von Wiegand (v.a. 1989c) verwendet.

2.2.3. Die Wörterbücher

Eine besondere Betrachtung erfordern die bisher erschienenen oder im Erscheinen begriffenen Wörterbücher, in denen man Auskunft über die Bedeutungsentwicklung seit der wichtigsten literarischen Epoche der deutschen Sprache erwarten würde. Die älteren, zeitgenössischen Wörterbücher (Ade- lung (1793ff), Campe (1807ff), aber auch Sanders (1876)) sind für den Fachwissenschaftler unverzichtbar, als direkte Hilfsmittel für den heutigen Leser sind sie jedoch nicht geeignet, da sie die Sprache ihrer Zeit nicht vollständig erfassen und zudem ein historisches Vokabular verwenden, das selbst der Erklärung bedarf.

Das immer noch umfassendste Wörterbuch der deutschen Sprache, das von Jacob und Wilhelm Grimm begonnene „Deutsche Wörterbuch“ (Grimm 1854ff), ist in mehrerer Hinsicht für die Recherche zu Klassikerwörtern ungenügend ausgestattet: Zum einen ist es hinsichtlich der zeitlichen Gültigkeit von Bedeutungen nicht sehr auskunftsfreudig. In den Artikeln werden – wenn überhaupt – nur Angaben zu deren Geltungsbeginn gemacht, nicht aber zu deren Verlauf. Außerdem ist ein beträchtlicher Teil des „Klassikerwortschatzes“

tion beziehen. „Chaisewagen“ ist für Fontane und seine damaligen Leser an der von Ludwig genannten Stelle kein Archaismus (Ludwig, 1997, S. 75), vielmehr eine aktuelle Sachbezeichnung. Die vom heutigen Leser erfahrene Differenz ist mit dem Begriff „Archaismus“ nicht zu fassen. Diese definitorische Unklarheit führt zu einer diffusen Beschreibung des Zwecks und des Publikums für das von Ludwig vorgeschlagene Archaismenwörterbuch. Vgl. zum Begriff des Archaismus und der Unmöglichkeit, hierfür ein Wörterbuch zu konzipieren: Reichmann, Oskar: Wörterbücher archaischer und untergegangener Wörter. In: Hausmann, Franz Josef et al. (Hrsg.): Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. 2. Teilband. Berlin 1990, S. 1153–1158.

dort gar nicht gebucht.¹⁰ Das liegt auch an der Geschichte des Unternehmens: Die ersten Bände sind zeitgenössisch zu den Klassikern und können deshalb die Bedeutungsdivergenz zu heute (und oft auch das Wort selbst) gar nicht verzeichnen. Aber auch in den nachfolgenden Bänden zeigt sich, daß die disparate Quellenlage und die Absicht, die *gesamte* deutsche Sprachentwicklung abzubilden, dazu geführt hat, daß die Sprache des 18. und 19. Jahrhunderts sowohl bei den Bedeutungsangaben wie bei der Lemmataaufnahme nicht ausreichend berücksichtigt wurde. Die Neubearbeitung des Grimmschen Wörterbuches (2DWB 1983ff) für die noch von Jacob Grimm selbst betreute Buchstabenstrecke A-F bedeutet – das zeigen die schon erschienenen Teile – bezüglich der Lemmataauswahl und deren Behandlung eine deutliche Verbesserung der lexikographischen Qualität. Aber schon jetzt ist erkennbar, daß bei der Neubearbeitung eine schwierige Balance gehalten werden muß zwischen der Verzeichnung neuer Wörter, die in der ersten Auflage gar nicht enthalten sein konnten, und dem Nachtragen inzwischen nicht mehr aktueller Wortbestände und Bedeutungen.¹¹ Dies zeigt sich auch, wenn in der Erstauflage bereits gebuchte Lemmata keinen Eingang in die Neubearbeitung finden (vgl. das Verb „falben“). Das größte Problem ist jedoch, daß die Bearbeitung dieser Teilstrecke noch einige Zeit beanspruchen wird, so daß man in vielen Fällen auf die Verbesserungen noch lange warten müssen. Ein „Klassikerwörterbuch“ wird für diesen Wortschatzbereich also auch eine Ergänzung des „Deutschen Wörterbuchs“ bringen.

Die modernen allgemeinsprachigen Wörterbücher (Duden-GWB, B/W, WDG) scheiden als zuverlässige Auskunftsmittel über ältere Wortbedeutungen aus. Die Sprache aus der Zeit vor 1900 wird dort eher selten und darüber hinaus auch noch methodisch unzureichend erfaßt. Kaum eines der Differenzwörter wird dort als historisch polysem beschrieben. Und die etymologischen Wörterbücher sind eher an den frühen Formen der Wörter interessiert und verzeichnen zudem nur einen kleinen Teil des Wortschatzes.

Kleinere rezente Wörterbücher zum Wortschatzwandel innerhalb der letzten 250 Jahre sind entweder von zu geringem Umfang¹² oder von einer zu

10 Das Wortnest „-heck-“ etwa hat 23 Wortzeichen (Grundwort und Komposita) im Freiburger Klassikerkorpus, davon sind 11 im DWB nicht gebucht (z.B. „Heckenmeister“, „Sündenhecker“), drei sind in späteren Wörterbüchern verzeichnet, so daß 8 bis heute in keinem Wörterbuch des Deutschen erklärt werden – ein ganz eigenartiger lexikographischer Umgang mit den zentralen Texten unserer Literatur!

11 Vgl. hierzu etwa Schläfer, Michael: Das Grimmsche Wörterbuch in der deutschen Wörterbuchlandschaft. <http://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/h-k/grimm/dwb.pdf>

12 Osman, Nabil: Kleines Lexikon untergegangener Wörter, München 1971. Es wurde seitdem ununterbrochen aufgelegt (1999 in elfter Auflage), was nochmals das Interesse einer breiten Öffentlichkeit an diesem Phänomen und das Desiderat einer besser begründeten Behandlung dieses Wortschatzes beweist.

Abgesehen vom relativ geringen Umfang (ca. 700 Lemmata), der der ursprünglichen Form des Textes als Dissertation entspricht, weist die Konzeption des „Kleinen Lexikons untergegangener Wörter“ Mängel auf, die seine Tauglichkeit als Nachschla-

speziellen Ausrichtung (Müller 1999), als dass sie die beschriebene Lücke in der deutschen Wörterbuchlandschaft füllen könnten.

Andere Wörterbücher, wie etwa das Goethe-Wörterbuch oder Hermann Pauls „Deutsches Wörterbuch“ (Paul 2002), das besonders in den von Betz bearbeiteten Auflagen viel aus dem Goetheschen Wortschatz aufgenommen hatte, aber auch darüber hinaus blickte, sind entweder zu speziell oder zu allgemein in ihrer Anlage, als dass sie die Lücke ausfüllen könnten, die das „Klassikerwörterbuch“ zu einem Desiderat macht.

3. Die Erarbeitung des Klassikerwörterbuchs

3.1. Das „Freiburger Klassikerkorpus“

Grundlage für das Klassikerwörterbuch sollte ein Textkorpus sein, das vor allem zwei Bedingungen zu erfüllen hatte: Zum einen sollte sein Umfang zu bewältigen sein, d.h. die für die Erhebung des Differenzwortschatzes notwendige Lesephase sollte die Dauer eines Jahres nicht überschreiten, zum anderen sollten aus der Vielzahl möglicher Texte solche ausgewählt werden, die auch heute noch Bestandteil des kulturellen Lebens sind und eine entsprechende Verbreitung und Wirkung haben. Aus diesem Grund stand eine Beschränkung auf literarische Texte von Anfang an außer Frage. Es sollten zudem nur Werke von Autoren ausgewählt werden, deren Schaffenszeit nach 1750 endete bzw. vor 1865 begann. Aufgrund des gemeinsamen Wortschatzes aller Texte des entsprechenden Zeitraums würde diese Auswahl aber auch für solche Texte Gültigkeit haben, die nicht in das Korpus aufgenommen wurden.

Um die entsprechenden Texte zu ermitteln, mußte ein Korpus gebildet werden, das sich an den tatsächlichen Lesegewohnheiten orientiert. Da diese

gewerk deutlich einschränken. Osman hat seine Wortauswahl nicht an Texten der Zeit rückgeprüft, sondern stützt sich allein auf die Aussagen der Wörterbücher (v.a. Adelung), die zumindest zum Teil als sprachpflegerischer Kommentar im Gegensatz zur damaligen Sprachverwendung verstanden werden müssen. Durch dieses Auswahlverfahren behandelt Osman Wörter, die in den Texten der Zeit kaum oder gar nicht vorkommen: kuriose ad-hoc-Bildungen („Poetenkasten“) oder randständige dialektale („Orlog“) und mittelhochdeutsche Formen („beiten“). Die überwiegend monoseme Interpretation wird der Bedeutungswirklichkeit (Polysemie ist die Regel) nicht gerecht. Und der „Untergang“ eines Wortes ist nur schwer feststellbar (Dies zeigt sich, wenn Osman Wörter als „untergegangen“ bezeichnet, die in den Dialekten – „Schnur“ für Schwiegertochter –, den Fachsprachen – „Tagewähler“ für eine Aberglaubensform in der Volkskunde – oder sogar allgemein, wenn auch nicht mit der gleichen Bedeutung – „Faustrecht“ –, durchaus lebendig sind. Wirklich eingetreten ist der Untergang eigentlich erst dann, wenn auch eine wissenschaftliche Behandlung des Wortes mangels Quellen unmöglich geworden ist). Letztlich sind solche Wörterbücher amüsante Kuriositätenkabinette, aber keine taugliche lexikographische Aufarbeitung des Bedeutungswandels seit 1750.

ohne unangemessenen Aufwand nicht zu erheben waren, wurden – unter Voraussetzung der Annahme, daß die Vorgaben der Kultusbehörden für die Schullektüre und die Lektüreempfehlungen für das universitäre Studium die tatsächlichen Lesegewohnheiten wenn nicht steuern, so doch beeinflussen oder zumindest widerspiegeln – diese Vorgaben sowie einschlägige Monographien (Best 1974ff, Kluge/Radler 1974, Gries et al. 1994, Segebrecht 1994, Stadler/Dickopf 1983) der Korpusbildung zugrundegelegt. Die Auswertung dieser „Leselisten“¹³ hat schließlich eine klare Vorstellung von einem „Kanon“ ergeben, dessen Texte tatsächlich rezipiert werden und nicht eine unverbindliche Zusammenstellung dessen, was nach der mehr oder weniger begründeten Meinung einzelner Feuilletonisten gelesen werden sollte.

Als Textgrundlage für das Klassiker-Wörterbuch wurden aufgrund ihrer Nennungen 37 Prosatexte, 22 Dramen, 1 Versepos und 17 autorgebundene Lyriksammlungen¹⁴ ausgewählt. Ein Abgleich mit den Verkaufszahlen des Verlages Philipp Reclam jun. ergab eine vollständige Deckung unseres Korpus (mit Ausnahme der Lyrik, s. u.) mit einer Liste der meistverkauften RUB-Titel, mit Ausnahme von Raabes „Hungerpastor“, der nicht im Verlagsprogramm enthalten ist.¹⁵

Da in den Bestimmungen die Angaben bei Gedichttexten zu vage waren, wurden zusätzlich 1200 Einzelgedichte¹⁶ in das Korpus aufgenommen, die in insgesamt 15 Anthologien¹⁷ und in einer älteren Anthologienauswertung (Dühmert 1969) mit mindestens drei Nennungen vorkommen. Diese Gedichte wurden philologisch aufgearbeitet (Schreibung, Strophenvollständigkeit, Überschriftenkontrolle usw.) und datiert. Sie werden im Internet präsentiert als „Freiburger Anthologie“ (<http://www.freiburger-anthologie.de>) und sind Teil des „Freiburger Klassikerkorpus“. Alle anderen Texte wurden ebenfalls für ihre Bereitstellung in der digitalen Textdatenbank textkritisch überprüft,

13 Die Nennungen der Einzeltexte durch die Kultuministerien wurden mit der Einwohnerzahl der Bundesländer verrechnet, so dass die Zahlen für ganz Deutschland ausgewogen sind, und nicht etwa ein Land mit geringerer Einwohner- und damit Schülerzahl überrepräsentiert ist.

14 Inklusive des „Knaben Wunderhorn“, den 4 zu Lebzeiten Heines erschienenen Sammlungen seiner Gedichte und einer Auswahl von Texten aus dem „Wandsbecker Boten“ von Claudius. Mit den Doppelfassungen von Goethes „Werther“, Büchners „Woyzeck“ und dem „Grünen Heinrich“ von Keller ergibt dies insgesamt 80 größere Texteinheiten.

15 Eine Deckung des Textkorpus mit den tatsächlichen Lesegewohnheiten ist damit zwar noch nicht zweifelsfrei nachgewiesen, doch genügt dieser Abgleich, um das Wörterbuch mit ausreichender Sicherheit auf das beschriebene Korpus zu stützen.

16 Eine Liste der Titel und Gedichtanfänge findet sich im Internet unter <http://www.klassikerwortschatz.uni-freiburg.de/Korpus.htm>.

17 Diese Sammlungen enthalten ca. 5000 verschiedene Gedichte aus dem zu behandelnden Zeitraum. Eine vollständige Liste der Titel der „Freiburger Anthologie“ ist im Internet unter <http://www.uni-freiburg.de/klasswb/Lyrik.htm> verzeichnet.

korrigiert und mit Metainformationen (Seitenzahlen und andere Zählungen, Hervorhebungen, Überschriften usw.) versehen, so daß damit eine sichere Textgrundlage für die Übernahme eines Zitats mit Belegstellenangabe in die lexikographische Datenbank vorliegt. Die Benutzung der Texte am Rechner soll möglich sein, ohne daß der Lexikograph dabei die Anbindung an textkritisch geprüfte Druckausgaben verliert. Die Titel aller Korpustexte sind im Internet unter <http://www.klassikerwortschatz.uni-freiburg.de/Korpus.htm> verzeichnet.

3.2. Textsammlung mit weiteren Belegen

Für die Artikelerstellung genügen die Belege aus dem Klassikerkorpus und die Vergleichsbelege aus den Wörterbüchern in den wenigsten Fällen, denn für die Bedeutungsansetzungen bedarf es eines breiten Überblicks über Usus, Frequenz und Autoreneigenheiten. Deshalb wurde zur Ergänzung des „Freiburger Klassikerkorpus“ eine umfassende digitale Sammlung literarischer Texte aus der gesamten deutschen Schriftlichkeit angelegt¹⁸, die dem Lexikographen durch weitere Belege eine breitere Belegbasis bietet sowie eine genauere Beobachtung der Bedeutungswandelverläufe ermöglicht.

3.3. Die Erhebung des Differenzwortschatzes

Die nächste Aufgabe der Redaktion war es dann, eine Methode zu entwickeln, mit deren Hilfe die „Differenzwörter“ in Art und Umfang bestimmt werden konnten. Besonders der Umfang des Differenzwortschatzes war dabei von Interesse, da anhand dieser Zahl das Projekt nicht nur gerechtfertigt werden konnte – dies vor allem in Relation zu kommentierten Ausgaben, aber auch im Hinblick auf pädagogische Fragen –, sondern auch deshalb, weil eine solche Zahl einen Gradmesser für die Fremdheit des vermeintlich Vertrauten, d.h. für die tatsächliche sprachliche Distanz zwischen der Literatursprache des 18. und 19. Jahrhunderts und einer heutigen Allgemeinsprache darstellt, den es vorher nicht gegeben hat. Zudem sollte sie den Umfang des geplanten Wörterbuchs vorgeben.

Ein erster Bestand des erklärungsbedürftigen Wortschatzes konnte aus den Registern worthistorischer Arbeiten erhoben werden. Am Anfang der Unternehmung wurden die in der Monographie von Wolfgang Beutin (Beutin 1972) (teilweise auf anderer Textgrundlage) behandelten Wörter exzerpiert und digitalisiert. Damit lag ein erstes „Findebuch“ vor, bei dessen Erstellung das Gespür für den weiteren Differenzwortschatz geschärft wurde, denn es war

¹⁸ Darin enthalten sind die meisten kommerziell verfügbaren Textdatenbanken (Projekt Gutenberg, Digitale Bibliothek von Direktmedia, Kant im Kontext, PC-Bibliothek Duden-Brockhaus usw.)

von vornherein klar, daß seine gut 2000 Einträge noch nicht den gesamten erklärungsbedürftigen Wortschatz abdecken konnten.¹⁹

Der Differenzwortschatz sollte nun genau von denen benannt werden, für die er different ist, den Lesern des allgemeinen Publikums. Für die möglichst erschöpfende Erfassung des Differenzwortschatzes mußten also Leser gewonnen werden, die die Korpustexte mit einer Haltung lesen sollen, die sonst nur bei schwierigen oder fremdsprachigen Texten üblich ist: Generell sollte bei jedem Wort geprüft werden, ob das heutige Verständnis zutreffend ist. Da Verstehen individuell gesteuert ist, bringt die Lektüre unterschiedlich qualifizierter Leser verschiedene und sich ergänzende Ergebnisse: „Laienleser“ markieren Wörter, die der geschulte Leser möglicherweise nicht als problematisch ansieht und unmarkiert läßt, der Philologe findet dagegen „falsche Freunde“, die ein Leser mit weniger Hintergrundwissen nicht bemerken kann oder nur dann findet, wenn der Kontext eine fälschlich freundliche Lesart nicht zuläßt.

Nach Bekanntmachungen in der Universität Freiburg, einigen Schulen und Zeitungen meldeten sich über 200 Interessenten, von denen dann 120 Prosa- und Dramentexte mit handschriftlichen oder bereits digital aufbereiteten Markierungen eingereicht wurden, so daß bis heute fast jeder Text mindestens von zwei verschiedenen Personen gelesen worden ist. Die Wörterbuchredaktion bearbeitete das Lyrik-Korpus selbst, weil diese Texte von hoher Bedeutsamkeit sind und in Bezug auf das Textverständnis ein besonders (selbst-)kritisches Lesen erfordern. Den zuarbeitenden Lesern wurden beruhend auf den ersten Erfahrungen der Redaktion fünf Markierungskategorien vorgegeben:

- das Wortzeichen ist unbekannt
(z. B. „dahlen“, „herumalbern“),
- das Wortzeichen ist bekannt, jedoch offensichtlich nicht in der in der Textstelle gemeinten Bedeutung und erscheint damit gegenüber heute „verschoben“
(z. B. „ängstlich“, „eng“ oder „blöde“, „schüchtern“),
- das Wortzeichen und seine Bedeutung sind bekannt, es gehört aber nicht mehr zum aktiven Sprachschatz des Lesers
(z. B. „Oheim“, „Onkel“),
- das Wortzeichen ist bekannt und seine heutige Bedeutung scheint dem Sinn der Textstelle gerecht zu werden. Dennoch weicht die historische Bedeutung des Wortes von der heutigen ab, es ist also ein „falscher Freund“
(z. B. „Ereignis“, „Sichtbares“),

¹⁹ Dieser wäre auch nicht über eine Zusammenstellung aller Wortkommentare zu erhalten, denn diese kommentieren lange nicht alle Wörter, die für heutige Leser erklärungsbedürftig sind, leiden unter den Mängeln der historischen Wortforschung und sind von daher nicht zulänglich. Zusätzlich wurden zu einem späteren Zeitpunkt die digital verfügbaren Wörterbücher (Paul, Duden) bezüglich ihrer historischen Wortbestände ausgewertet.

- das Wortzeichen wird, anders als vom Leser erwartet, in einer ungewöhnlich „modern“ scheinenden Verwendung gebraucht.

Diese Kategorien haben sich trotz vieler Grenzfälle bewährt und fast alle Leser haben ihre Markierungen mit entsprechenden Kürzeln spezifiziert. Ein gutes Drittel der Leser hat darüber hinaus den Anstreichungen Anmerkungen beigefügt, was die Aussagekraft der Markierungen erhöht. Insgesamt sind so 89874 Anstreichungen zusammengekommen.

3.4. Vorlemmatisierung und onomasiologische Klassifizierung des Differenzwortschatzes

Die durch die Leser in Büchern angebrachten Markierungen wurden mit allen zusätzlich beigegebenen Informationen (Wortkategorie, Anmerkungen usw.) in eine Datenbank übertragen und mit den schon in digitaler Form eingereichten Wortlisten vereint. Mit einer vorläufigen Lemmatisierung (Reduktion um Mehrfachnennungen, orthographische Varianten und flexionsbedingte Formen²⁰) konnten die 89874 Markierungen auf 32160 verschiedene Einträge, sogenannte „Rohlemmata“ (Wörter und Syntagmen), reduziert werden, die als Datensätze in das eigens entwickelte Redaktionssystem „Paula“ (s. u. Abschnitt 3.8.1.) eingespeist wurden. Außerdem wurden diese Rohlemmata onomasiologisch klassifiziert, um an die Mitarbeiter der Wörterbuchredaktion keine Alphabetstrecken, sondern Wortlisten, nach 22 Sachbereichen aufgeteilt, vergeben zu können. So kann der jeweilige Bearbeiter spezielles Fachwissen erwerben, was eine gleichmäßig kompetente und formal homogene Erklärung zusammengehörender Wortgruppen sicherstellt (z. B. sind die Bedeutungserklärungen von „Rocken“ und „Kunkel“ aneinander angepaßt – beide Wörter bezeichnen den gleichen Gegenstand).

Durch das Markierungsverfahren und die anschließende Lemmatisierung liegt erstmalig eine geprüfte Zusammenstellung der bedeutungsdifferenten Wörter aus der Zeit vor.²¹

3.5. Die Größenordnung des Differenzwortschatzes

Das Textkorpus besteht aus insgesamt 4512575 fortlaufenden Zeichenketten (*tokens*), die sich auf 154769 verschiedene Zeichenketten (*types*) verteilen. Die Anzahl der Rohlemmata steht damit zur Anzahl der *types* in einer Relation

²⁰ Die Lemmatisierung wurde deshalb nicht weiter betrieben, weil dem Artikelbearbeiter durch den Zugriff auf das digitale Textkorpus jederzeit alle relevanten Belege und deren weiteres Umfeld (Volltext) verfügbar sind. Der Artikelbearbeiter setzt das endgültige Lemma aufgrund der Beleglage also erst während der Artikelerstellung an und stellt über die Anlage von Verweisartikeln und – wenn erforderlich – von neuen Artikeln die Erläuterung aller Belege zu einer gemeldeten Verstehensproblematik sicher.

²¹ Eine Präsentation dieser Rohlemmata im Internet wird zur Zeit vorbereitet.

von knapp 20%, so daß also durchschnittlich jedes fünfte Wort im Wortschatz der Korpustexte ein Verstehensproblem verursachen kann. Der Differenzwortschatz ist in seinem Umfang also beträchtlich. Damit kann bereits zum jetzigen Zeitpunkt festgestellt werden, daß dem Bereich der „sekundären Dunkelheit“ (Fuhrmann 1985, S. 44ff), also dem Bereich der nicht vom Autor intendierten Verstehensschwierigkeiten, eine größere Bedeutung zukommt, als bisher angenommen wurde.²²

Bezogen auf den fortlaufenden Text bedeuten die ermittelten Zahlen, daß im Durchschnitt zwischen 0,7 und 2% der tokens, also maximal jedes 50. Wortzeichen Verstehensprobleme aufwirft. Dies ist quasi die beim Leseprozeß „gefühlte“ Häufigkeit.²³ Die jetzt festgestellte Größenordnung des Differenzwortschatzes bedeutet also nicht, daß durch den Bedeutungswandel das allgemeine Textverständnis bereits gefährdet oder die Rezeption der klassischen Literatur gar unmöglich sei. Aber für die genaue Lektüre (wie in Schule und Universität) und das wissenschaftliche Erforschen der Texte ist ein Verständnis mit dieser „Unschärfe“ bereits unzureichend.

3.6. Bereitstellung von Hilfsmitteln für die lexikographische Bearbeitung

3.6.1. Erstellung einer lexikographischen Bibliographie und einer Handbibliothek

Für die semantische Bestimmung des Differenzwortschatzes sind die zeitgenössischen Aussagen des 18. und 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung. Daher mußten neben den aktuellen lexikographischen Werken zum historischen Sprachstand wie etwa dem Goethe-Wörterbuch die Wörterbuchbestände des Untersuchungszeitraums gesichtet, in einer Datenbank erfaßt und im Hinblick auf ihre Brauchbarkeit bewertet werden. Mit dieser Datenbank, in der die historischen Wörterbuchbestände elektronisch erfaßt und nach Sachgruppen (so etwa Militärsprache, Tier- und Pflanzennamen, Phraseologie, Fremd-

22 Die auf der stichprobenartigen Auswertung des Briefwechsels von Schiller und Goethe beruhende Annahme von v. Polenz, ungefähr 5% des Wortschatzes der Klassikerzeit sei heute erklärungsbedürftig (eine der ganz seltenen statistischen Angaben zu dieser Frage), muß nach diesen Ergebnissen also beträchtlich nach oben korrigiert werden. (v. Polenz, Deutsche Sprachgeschichte. Bd. 3, S. 376f.). Diese Auswertung zeigt, daß für den Spezialisten manche Verständnisprobleme nicht nur des Laienpublikums, sondern auch der Literaturwissenschaftler nur schwer zu erkennen sind. Außerdem ist die von v. Polenz angewandte Methodik und die Nomenklatur unklar. Die Ausdrücke „Textwörter“ und „Wortvorkommen“ legen nahe, daß seine Berechnung von *tokens* ausgeht. In den weiteren Formulierungen scheint es aber so, als seien die gefundenen 216 Differenzwörter (die er nicht so nennt) bereits *types*, wenn nicht sogar Lexeme. Dann würden seine Ergebnisse den unseren allerdings schon sehr nahekommen (und seine Berechnung – und die darauf beruhende Einschätzung des Veränderungsgrades – wäre unzutreffend).

23 Dabei gibt es gattungsspezifische Unterschiede: die relative Häufigkeit der Differenzwörter ist in der Lyrik am höchsten und in der Prosa am niedrigsten.

wörter) sortiert wurden, liegt ein wichtiges Hilfsmittel für die historische Wortforschung vor. Da die zu bearbeitenden Lemmata nicht alphabetisch, sondern nach Sachgruppen sortiert an die einzelnen Mitarbeiter verteilt werden, kann der Lexikograph mit Hilfe der Datenbank leicht auf diejenigen Wörterbücher zugreifen, die Informationen über sein Sachgebiet enthalten. Diese Datenbank, die bislang ca. 1000 Titel umfaßt, wird laufend erweitert und ermöglicht durch Standortangaben einen schnellen Zugriff auf die in der Wörterbuchstelle (Einrichtung einer Handbibliothek) und in den örtlichen wie auswärtigen Bibliotheken vorhandenen Ausgaben. Die Bibliographie wurde in das Redaktionssystem „Paula“ (s. u. Abschnitt 3.8.1.) integriert.

3.6.2. Zusammenstellung aller Werkkommentare zu den Korpustexten

Um die von der Literaturwissenschaft geleisteten Worterklärungen verfügbar zu machen, wurde ein Archiv aller Kommentare der Dramen- und Prosatexte angelegt. Dieses Archiv enthält alle relevanten Kommentierungen zu den Texten des Klassikerkorpus seit deren Erscheinen. Das Archiv wurde bisher nicht auf den Bereich der Lyrik ausgedehnt, weil hier die Kommentierungen zu verstreut dargeboten werden. Für die „Freiburger Anthologie“ ist aber die Übernahme von Kommentierungen zu den jeweiligen Gedichten vorgesehen.

3.6.3. Sammlung und Erfassung orthographischer Analogien

Ausgehend von der editorischen Arbeit an den lyrischen Texten im „Freiburger Klassikerkorpus“ wurden die für die Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts spezifischen orthographischen Varianzen gesammelt und systematisch erfaßt.²⁴ Diese Zusammenstellung von derzeit 143 Varianzen bildet die Grundlage für die schreibvariantentolerante elektronische Suche in der „Freiburger Anthologie“²⁵ und soll später auch in das Redaktionssystem „Paula“ integriert werden. Damit wird der Lexikograph bei der Auffindung aller relevanten Textstellen im digitalen Textkorpus (unabhängig von den Schreibvarianten) unterstützt, bei der Eingabe von „Reiter“ findet man dann auch „Reuter“, bei „gibt“ auch „giebt“, bei „genug“ auch „genung“ usw.

3.7. Ausarbeitung einer Artikelstruktur

Für einen einheitlichen Aufbau der Wortartikel wurde eine Struktur mit allen denkbaren Artikelpositionen entworfen. Sie wurde parallel und in ständiger Rückprüfung zu einer Reihe von Probeartikeln erstellt, wodurch ihre Opera-

²⁴ Unter <http://freiburger-anthologie.ub.uni-freiburg.de/fa/fa.pl?cmd=gedichte&sub=analog&add=> kann eine Zusammenstellung eingesehen werden.

²⁵ <http://freiburger-anthologie.ub.uni-freiburg.de/fa/fa.pl?cmd=suc> he

tionalisierbarkeit sichergestellt war. Ein Probeartikel findet sich am Ende dieses Beitrags.

Die Artikelstruktur bestimmt Ort und Darstellungsbedingungen aller Bestandteile (im Druck z.B. mit Auswirkung auf Typographie, die Abfolge der Angaben im Artikel usw.) und gibt Raum für unterschiedliche lexikographische Kommentare (zur Etymologie, zur Semantik, zur Beleglage und zum Einzelbeleg). Sie ist damit für eine schnelle rechnergestützte Artikelerstellung und eine medienübergreifende Publikation unabdingbar.²⁶

3.8. Rechnergestützte Lexikographie

Während die Linguistik und die Editionswissenschaft schon früh die Möglichkeiten der Computertechnik für eigene Ziele erprobt haben (z.B. mit TU-STEP), gibt es bisher kaum wissenschaftliche Wörterbuchprojekte, die diese Technik in allen Arbeitsschritten nutzen. Dies liegt zumeist daran, daß die Konzeptionsphase lexikographischer Unternehmungen so weit zurückliegt, daß zu Beginn des Projekts an eine angemessene Einbindung des Computers noch nicht zu denken war. Seit dem Kolloquium 1988 haben sich einige wichtige Wandlungen vollzogen (Verbreitung der PCs, Entwicklung des Internets und Aufbau allgemein verfügbarer digitaler Textkorpora), so daß für die weitere Planung und Durchführung des Wörterbuchprojektes die umfassende Nutzung der elektronischen Hilfsmittel unbedingt notwendig wurde. Allerdings gibt es noch lange keinen allgemein anerkannten oder gar weithin genutzten Standard für all die Aufgaben, bei denen der Rechner dem Lexikographen wichtige Hilfestellungen leisten kann. Diese Aufgaben bestehen vor allem in der Verwaltung und Annotation von Textkorpora, Belegen und Zusatzmaterial (wie z.B. Faksimiles, Sekundärliteratur, andere Wörterbücher), in der strukturierten Erarbeitung und Verwaltung lexikographischer Daten sowie in der Präsentation lexikographisch relevanter Daten in verschiedenen Medien.

Deshalb mußten hier neben der Schulung der Mitarbeiter (Teilnahme an Workshops und Symposien zur rechnergestützten Lexikographie, Besuche bei Partnerprojekten), die sie mit den wichtigsten Ansätzen und Projekten in diesem Bereich vertraut machten (Umgang mit Auszeichnungssprachen nach SGML-Standard, Kenntnis der hierfür bereits bestehenden DTD-Standards, Erstellung einer Druckvorlage am Rechner mit LaTeX), eigene Wege beschritten werden, ohne das eigentliche Interesse, die lexikographische Arbeit, zu sehr ins Hintertreffen geraten zu lassen. Zu diesem Zweck wurde auf die Kenntnisse und Fähigkeiten eines sprachwissenschaftlich erfahrenen und an der Lexikographie interessierten Programmierers zurückgegriffen, der eine mit Standard-

26 Zu einer genaueren Beschreibung der Mikrostrukturen im KWB vgl. Brückner, Dominik: Mikrostrukturen im Klassikerwörterbuch. In: Lexicographica, demnächst.

software²⁷ nicht zu erreichende (bzw. wegen der dann nötigen Anpassungen nicht zu bezahlende) Lösung in der Form eines speziellen Redaktionssystems erstellen konnte, das bereits arbeitsfähig, in der Entwicklung aber noch nicht vollkommen abgeschlossen ist.

3.8.1. Das lexikographische Redaktionssystem „Paula“

Das datenbankgestützte Redaktionssystem mit dem internen Arbeitsnamen „Paula“ (nach Hermann Paul), das eigens für die Arbeit am Klassikerwörterbuch entwickelt wurde, ermöglicht die rechnergestützte Erstellung von Wörterbuchartikeln und erleichtert die lexikographische Tätigkeit während der gesamten Projektzeit. Im Prinzip besteht Paula aus einer Datenbank, die mit einer Eingabemaske verbunden ist, in die der Lexikograph sämtliche Informationen einträgt. Dabei ist zwischen solchen Feldern, die später ausgegeben werden, also dem Wörterbuchbenutzer zugänglich gemacht werden sollen, und solchen, die nur zur internen, bearbeitungsbezogenen Informationsverwaltung dienen, zu unterscheiden. Ein dritter Bereich beinhaltet alle strukturrelevanten Elemente eines Wörterbuchartikels wie Satzzeichen, Schriftgrad und -auswahl, typographische Symbole usw. Diese sind unabhängig vom einzelnen Artikel frei definierbar, werden vom Programm selbständig eingefügt und automatisch beim Druck ausgegeben.

Jeder Artikel ist schon vor der eigentlichen Bearbeitung durch Paula als Leerartikel angelegt, da dem Redaktionssystem die nach Sachgruppen sortierte Liste der Rohlemmata als Struktur zugrundeliegt. Der Bearbeiter öffnet aus der Liste einen dieser Leerartikel, oder legt einen neuen an, wenn er in einem Belegtext ein erklärungsbedürftiges Wort entdeckt hat, das bisher keinen Eingang in die Rohlemmaliste gefunden hat. Der Lexikograph hat auch Zugriff auf die Zuordnung des Lemmas zu seiner Sachgruppe, so dass er, falls sich herausstellt, dass diese Zuordnung nicht korrekt vorgenommen wurde, das Lemma problemlos einer anderen Sachgruppe zuweisen kann oder, bei einem völlig neu angelegten Artikel, die Sachgruppe überhaupt erst bestimmen kann.

Ebenfalls dem Artikel von vornherein zugeordnet sind die elektronisch aufbereiteten Anstreichungen, die die freiwilligen Leser gemacht haben, so dass der Lexikograph von Anfang an Zugriff auf sämtliche zu einem Wort bereits gesammelten Daten hat. Dies kann z. B. dann hilfreich sein, wenn die Aufnahme eines Wortes ins Wörterbuch in Frage steht; in solchen Fällen können diese Informationen Auskunft über die Gründe der Anstreichung liefern.

Vorgegeben durch Paula hat der Lexikograph nun in unterschiedlichen Feldern unterschiedliche Freiheiten. So gibt es Auswahlmenüs dort, wo eine

²⁷ Einzig das Text-Retrieval-Programm dtSearch in der Version 5 wird derzeit noch für die Korpusrecherche verwendet, bis das Redaktionssystem entsprechend vervollständigt ist.

festen Struktur für die Übersichtlichkeit und die Kontingenz des Werkes unabdingbar oder wünschenswert ist, wie z. B. bei den Grammatikangaben. Andererseits ist der Lexikograph sehr frei, was etwa die Einträge in den einzelnen Kommentarfeldern angeht.

Die wichtigsten Erleichterungen jedoch bestehen in der automatischen Verwaltung der Verweise und in der Übernahme der Belege aus den Korpus-texten und ihrer Anordnung im Artikel. Die Verweise werden über ein weiteres Auswahlmenü, das Zugang zur Rohlemmaliste erlaubt, angelegt und von Paula so verwaltet, dass für den Bearbeiter nicht nur beim verweisenden Artikel zu ersehen ist, auf welche anderen Artikel verwiesen wird, sondern dass auch bei allen Artikeln, auf die verwiesen wird, ersichtlich ist, von wo aus der Verweis auf diese zeigt. Dies verhindert die in den älteren Wörterbüchern so gefürchteten Leerverweise.

Auch die Belegverwaltung wird durch Paula erheblich vereinfacht. Der Lexikograph kann die Zitate aus dem digitalen Textkorpus in Paula übertragen, und muß lediglich ein Belegstellenkürzel und die Seitenzahl von Hand eintragen. Doch auch dies soll weiter vereinfacht werden. Denn die vollständig rechnergestützte Arbeitsumgebung erlaubt es, zukünftig die Belegstellenkürzel und die Seitenzahl direkt von Paula aus dem Suchergebnis im Textretrievalprogramm auslesen zu lassen, so dass diese abhängig vom Belegschnitt gemäß der gewünschten Ausgabeform automatisch zur Belegstelle hinzugefügt werden wird. Ebenso wird auch die Belegstellenverwaltung vereinfacht. So ist es kein Problem, etwa die Reihenfolge der Belege zu verändern oder einzelne Belege zu einer anderen Bedeutungsangabe zu verschieben.

Durch diese Anlage von Paula kann sich der Lexikograph somit bei der Artikelerstellung ganz auf seine eigentliche Aufgabe, die inhaltliche Arbeit, konzentrieren.

Zur Artikelverwaltung gehört auch, dass der Lexikograph sämtliche Arbeitsschritte dokumentieren kann. So ist es möglich, im Artikel alle Informationen unterzubringen, die dem Bearbeiter oder seinen Kollegen später helfen können, bestimmte Entscheidungen nachzuvollziehen. Diese Informationen können unterschiedlichster Art sein, also etwa Suchstrings beinhalten, Entscheidungen für eine Bedeutungsansatzung über das Maß hinaus begründen, welches die Artikelstruktur zuläßt, oder Hinweise für andere Bearbeiter umfassen, die sich Spezialwissen in einem benachbarten Gebiet erarbeitet haben. Auch hier gibt es stärker schematisierte Bereiche: so ist z. B. jeder Bearbeiter verpflichtet, die Wörterbücher, die von ihm während seiner Arbeit am Artikel konsultiert wurden, in einer vorgegebenen und derzeit noch beständig wachsenden Liste abzuheften, wobei es möglich ist, auch hier weitergehende Informationen (etwa zur Brauchbarkeit der Artikel in einzelnen Wörterbüchern) unterzubringen. Zusätzlich dokumentiert „Paula“ sämtliche Bearbeitungsschritte („Versionen“ des Artikels), so daß sie notfalls gezielt rückgängig gemacht werden können.

Die Verwendung des Redaktionssystems bedeutet also:

- strukturierte Dateneingabe
- einheitliche Vorgaben bei ständig wiederkehrenden Angaben
- Übernahme der Belege mit Stellenangabe aus dem digitalen Textkorpus
- Entlastung des Lexikographen von layoutabhängigen Korrekturgängen
- ständige Überprüfbarkeit der Verweisstruktur
- Versionskontrolle
- Speisung aller Publikationsformen (Internet, CD, Buch) aus einer Quelle
- die Datenbank kann auch nach Abschluß der Buchredaktion weitergeführt und -gepflegt werden

Diese verbesserte Kontrolle über die Konsistenz des Datenbestandes bedeutet eine erhebliche Zeitersparnis bei der Erstellung und Korrektur der Artikel und bei ihrer Bereitstellung im Druck oder in den digitalen Medien (CD-ROM, WWW). Interessenten können mittlerweile sogar schon während des Herstellungsprozesses auf Wortartikel zugreifen. Die bisher übliche Verzögerung zwischen Erhebung und Bereitstellung von Informationen und deren Rezeption, wie sie der Druck mit sich bringt, entfällt damit weitgehend.

Seit dem 10. April 2002 werden mit diesem lexikographischen Redaktionssystem Artikel zu Lemmata mit maximal 10 Belegen im „Freiburger Klassikerkorpus“ erstellt. Derzeitiger Stand (August 2003): 1050 Artikel.

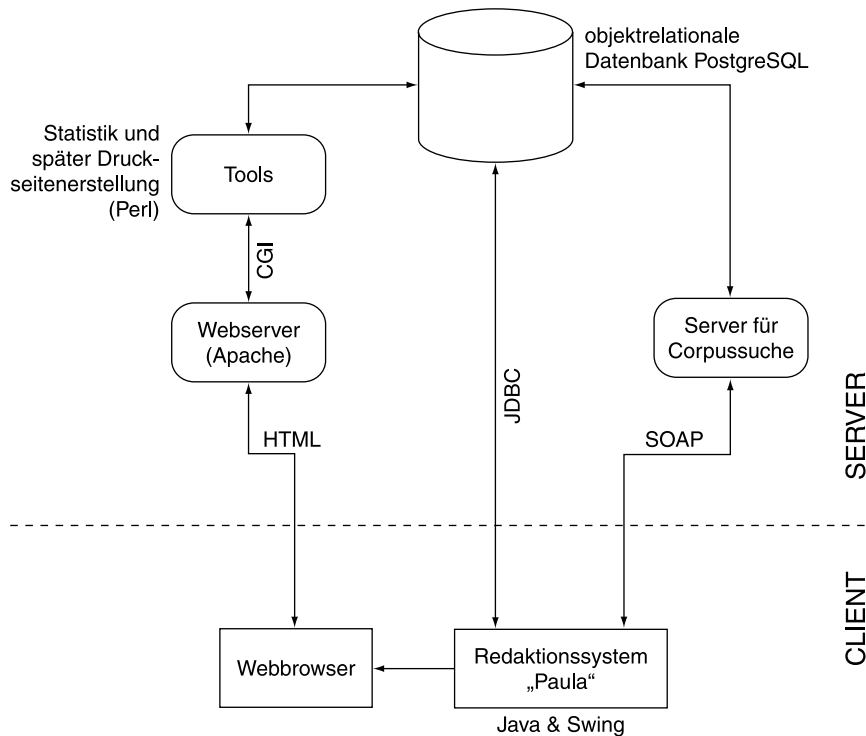
3.8.2. Technische Struktur der Datenbank²⁸

Mit Rücksicht auf die vorhandene heterogene Infrastruktur (verschiedene Betriebssysteme innerhalb der Arbeitsgruppe) wurde clientseitig eine portable Lösung mit Java (Version 1.4) und Swing gewählt. Auf Serverseite wird die objektrelationale Datenbank PostgreSQL (aktuell 7.3) unter Linux eingesetzt. Für eine schnelle Entwicklung wurde ein two-tier Modell gewählt, d.h. der Client übernimmt das Transaktionsmanagement und greift über JDBC direkt auf die Datenbank zu. Für die noch zu implementierende Korpussuche wird dies durch einen zwischengeschobenen Applikationsserver auf ein three-tier Modell erweitert.²⁹ Die serverseitigen Tools in objektorientiertem Perl-Code verfasst. Die letztendliche Struktur des Systems (derzeit noch im Ausbau³⁰) läßt sich schematisch wie folgt darstellen:

²⁸ Eine Skizzierung des fertigen Systems nach Angaben meines Programmierers Jochen Knaus.

²⁹ Der Dämon für die Suche reicht via SOAP direkt einzelne Ergebnisobjekte an den Client weiter.

³⁰ Die Korpussuche über das Redaktionssystem ist derzeit noch nicht möglich und muß noch extern durchgeführt werden.



4. Ausblick

Das „Klassikerwörterbuch“ will durch seine spezielle Ausrichtung auf den differierten Wortschatz in den literarischen Texten des 19. und 20. Jahrhunderts auch eine Ergänzung des „Deutschen Wörterbuchs“ bringen und versuchen, die von Weinrich festgestellte Lücke ein wenig zu verkleinern. Geschlossen werden kann diese Lücke von dem geplanten Einbänder jedoch nicht. Das zur Zeit entstehende Klassikerwörterbuch kann allenfalls als Kern eines Epochenwörterbuchs, wie es Weinrich sicher vorschwebte, gesehen werden. Denn die Druckausgabe wird nur einen Teil des vorliegenden Differenzwortschatzes von ca. 30000 Lemmata buchen können (voraussichtlich etwa 8000), die Datenbank enthält natürlich alle. Aber das Desideratum besteht weiterhin darin, daß ein Wörterbuch für die gesamte Epoche der „Klassischen Zeit“ fehlt. Erst ein solches „Großes Klassikwörterbuch“, konzipiert als ein Wörterbuch der „Sattelzeit“, könnte die gesamte Zeitspanne zwischen dem FWB und dem in Berlin avisierten „Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts“ (DWDS) abdecken und damit diese Lücke schließen.

<p>Probeartikel</p> <p>blöd, blöde adj./adv. [85] von ahd. <i>blōdi</i> ‚schwach, schwächlich‘, „im Gegensatz dessen was scharf ist“ (AD 1/1081). Das Wort beschreibt einen Mangel an Kraft, Leistungsfähigkeit oder Verwendbarkeit beim Menschen (aber auch übertragen auf Tiere, Gegenstände und Abstrakta), der körperlich, geistig oder seelisch bedingt ist (nur ganz vereinzelt wird dieser Mangel als tugendhafte Beschränkung gewertet; im Korpus nur CL WB 119 mit Bedeutung 10)). Davon ausgehend entfaltet das Wort im 18. und 19. Jh. eine große Bedeutungsvielfalt, so daß nicht immer eine eindeutige Entscheidung möglich ist, besonders wenn der jeweilige Mangel nicht genannt wird und auch nicht sicher erschlossen werden kann.</p> <p>1) ohne Kraft, schwach. <i>doch mag es sein, daß solche elektrische Schläge, die den ganzen Organismus des Lebens ins Stocken bringen, mir gerade nötig und nützlicher sind als alle Mittel, die eine blöde dürftige Kunst in unglückseliger Selbsttäuschung darbietet.</i> (HOF MUR 460); 2) (vorübergehend) von der Kraft verlassen, erschöpft. <i>Ich war sehr blöde, als ich in die Schenke trat, man wies mir eine Stube und ein Bette an, ich schlief ziemlich ruhig</i> (T1 PH 15); 3) von schwacher Sehkraft, kurzsichtig [„blöde Augen“ oder „blödes Gesicht“ sind stehende Ausdrücke für die ‚Kurzsichtigkeit‘; vgl. gleichzeitiges „blödsichtig“, „Blödsichtigkeit“, beides ist aber im Korpus nicht belegt]. <i>Hulda Niemeyer [...] war [...] eine lymphatische Blondine, mit etwas vorspringenden, blöden Augen</i> (F EB 6); 4) von schlechter Gesundheit, krank. <i>Sie zogen weiter und fanden einen am Weg sitzen, der hatte die Augen zugebunden. Sprach der Königssohn zu ihm: „Hast du blöde Augen, daß du nicht in das Licht sehen kannst?“</i> (GR KHM</p>	<p>Erläuterung</p> <p>Formkommentar Lemmazeichengestaltangabe, Formvariantenangabe, Grammatikangabe, Belegzahl, Beginn Wort- und Kulturgeschichtlicher Angabetext (nicht obligatorisch) u. a. mit Zitat aus Adelungs Wörterbuch</p> <p>Belegquellenkürzel (hier: Claudius, Wandsbecker Bote) mit Seitenangabe</p> <p>Semantischer Kommentar Polysemieangabe, Bedeutungsangabe, Beleg (pro Bedeutungsangabe wird ein Beleg geboten)</p> <p>Belegquellenkürzel (hier: Hoffmann, Lebensansichten des Katers Murr) mit Seitenangabe</p> <p>Belegquellenkürzel (hier: Tieck, Phantasus) Kommentar zur Bedeutungsangabe (nicht obligatorisch)</p> <p>Belegquellenkürzel (hier: Fontane, Effi Briest)</p>
--	---

II/223,14–18). Nur zufällig beziehen sich alle Belege des Korpus auf das Auge; Bedeutung 3) ist als dauerhafte Eigenschaft von den durch akute Ereignisse hervorgerufenen und vorübergehenden Erkrankungen wie hier zu unterscheiden; **5**) an Schwachsinn leidend [im medizinischen Sinne]. *sein blödes Mädchen, womit später der Herrgott ihn belastete* (Sto SCH 16,22f.); **6**) von geringer Intelligenz und Überlegung, einfältig, schwer von Begriff [meist in Verbindung mit der fehlerhaften Einschätzung einer Situation und dem daraus folgenden Verfehlen eines Ziels]. *Es hätte mich einen Fußfall gekostet, es hätte mich eine Träne gekostet – oh ich blöder, blöder, blöder Tor!* (SCH R 101,22–24f.); **7**) von geringer geistiger Spannkraft und Tätigkeit, stumpfsinnig, geistlos, dumpf [von Menschen, Tieren, Gegenständen oder Abstrakta]. *Innsbruck selbst ist eine ungewöhnliche [sic], blöde Stadt. Vielleicht mag sie im Winter etwas geistiger und behaglicher aussehen* (H Rb 331). Besonders von Heine in dieser Bedeutung verwendet; **8**) (noch nicht) im Besitz seiner geistigen Kräfte, benommen. *Jeden Morgen bei Hahnenschrei aus dem Bett, war er [der Pflegesohn] auch heute wieder vor Müdigkeit eingeschlafen. [...] Frau Dörr aber [...] rief [...] ihrem Pflegesohn zu: „Will er woll auf! [...]“ Der arme Junge fuhr blöd und verschlafen in die Höh'* (F IW 19,32–21,1); **9**) furchtsam, feige. *Die Zeit verfließt, jedoch das Schloß, / Das alte Schloß mit Turm und Zinne / Und seinem blöden Menschevolk, / Es kommt mir nimmer aus dem Sinne. // Ich sehe stets die Wetterfahn, / Die auf dem Dach sich rasselnd drehte. / Ein jeder blickte scheu hinauf, / Bevor er nur den Mund aufstü. // Wer sprechen wollt, erforschte erst / Den Wind, aus Furcht, es möchte plötzlich / Der alte Brummbär Boreas / Anschnauben ihn nicht sehr ergötzlich.* (H Ge 708,1–709,12); **10**) ohne

Belegquellenkürzel (hier: Grimm, Märchen), Kommentar zur Belegstelle (nicht obligatorisch)

Belegquellenkürzel (hier: Storm, Schimmelreiter)

Belegquellenkürzel (hier: Schiller, Die Räuber)

Belegquellenkürzel (hier: Heine, Reisebilder)

Belegquellenkürzel (hier: Fontane, Irrungen, Wirrungen)

Belegquellenkürzel (hier: Heine, Gedichte 1853/1854)

<p>Selbstvertrauen im gesellschaftlichen Umgang und deshalb (unangemessen) zurückhaltend; schüchtern [auch übertragen, Abschwächung und Verengung von Bedeutung 9); obwohl der Gegensatz <i>*dreist</i> ist, wird „blödes“ Verhalten fast durchgehend abgelehnt]. <i>Will Er denn den Gurkensallat durchaus verderben lassen? So eß Er doch; so sey Er doch nicht blöde: bey einer schmalen Mahlzeit muß man zum Kuckuck nicht blöde seyn.</i> (LE HOF 83). Auf diese Bedeutung entfällt ein Drittel aller Belege im Korpus</p>	<p>Verweis</p> <p>Belegquellenkürzel (hier: Lenz, Hofmeister)</p>
---	---

Die hier gewählte Darstellung ist nur die Annäherung an *eine* Möglichkeit zur Visualisierung der in „Paula“ zusammengetragenen Informationen. Sämtliche typographischen Informationen können über das Redaktionssystem frei gewählt und zugewiesen werden. Die unterschiedliche Größe der in obiger Visualisierung gewählten Schriften ist layoutbedingt und dient der Zeilenabgleichung mit der Erläuterungsspalte. Im Druck werden solche Größenunterschiede nicht auftreten.

Literatur:

- Best, Otto F./Hans-Jürgen Schmitt (Hrsg.) (1974ff): Die deutsche Literatur. Ein Abriß in Text und Darstellung. 16 Bde., Stuttgart 1974ff.
- Beutin, Wolfgang (1972): Das Weiterleben alter Wortbedeutungen in der neueren deutschen Literatur bis gegen 1800. Hamburg 1972.
- Brückner, Dominik: Mikrostrukturen im Klassikerwörterbuch. In: Lexikographica, demnächst.
- Burckhardt, Armin (1983): Bedeutung und Begriff. In: Zeitschrift für philosophische Forschung 37, 1983, S. 68–87.
- Cruse, Alan/Hundsnurscher, Franz/Job, Michael/Lutzeier, Peter Rolf (Hrsg.) (2002): Lexikologie/Lexicology (=Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 21/1). 1. Band, Berlin 2002.
- Dühmert, Anneliese (1969): Von wem ist das Gedicht? Wiesbaden 1997 [unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1969].
- Fuhrmann, Manfred (1985): Kommentierte Klassiker? Über die Erklärungsbedürftigkeit der klassischen deutschen Literatur. In: Honnefelder, Gottfried (Hrsg.): Warum Klassiker? Frankfurt am Main 1985, S. 37–57.
- Gries, Sabine/Hubert Kerscher/Albert Meier/Claudia Stockinger (1994): Die Leseliste. Kommentierte Empfehlungen (=Reclams Universal-Bibliothek 8900). Stuttgart 1994.
- Keller, Rudi (1994): Sprachwandel. 2. Aufl., Tübingen 1994.
- Kluge, Manfred/Rudolf Radler (Hrsg.) (1974): Hauptwerke der deutschen Literatur. Einzeldarstellungen und Interpretationen. Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Romantik. Bd. 2: Vom Vormärz bis zur Gegenwart, München 1974.
- Knoop, Ulrich (2004): Der lexikalische Kommentar. Der differente Wortschatz und die Methodik der Erklärung. Demn. in „editio“ Jg. 2004.

- Koselleck, Reinhart (Hrsg.) (1979): Historische Semantik und Begriffsgeschichte. Stuttgart 1979.
- Kreutzer, Hans Joachim (1988/1989): Diskussionbericht zum Vortrag von Hans Kiefner („Species facti. Geschichtserzählung bei Kleist und in Relationen bei preußischen Kollegialbehörden um 1800“). In: Kleist-Jahrbuch 1988/89, S. 41–43.
- Ludwig, Klaus-Dieter (1997): Archaismen und (k)ein Wörterbuch. In: Konerding, Klaus-Peter/Andrea Lehr (Hrsg.): Linguistische Theorie und lexikographische Praxis. Symposiumsvorträge, Heidelberg 1996. Tübingen 1997, S. 69–81.
- Ludwig, Klaus-Dieter (2000): Archaisierung und Archaismenlexikographie. In: Herberg, Dieter/Elke Tellenbach (Hrsg.): Sprachhistorie(n). Hartmut Schmidt zum 65. Geburtstag. Mannheim 2000, S. 123–136.
- Maurer, FriedrichHeinz Rupp (Hrsg.) (1974ff): Deutsche Wortgeschichte. 3. Aufl. 3 Bde. Berlin 1974–1978.
- Munske, Horst Haider (1990): Über den Wandel des deutschen Wortschatzes. In: Besch, Werner (Hrsg.): Deutsche Sprachgeschichte. Festschrift für Johannes Erben. Frankfurt am Main 1990, S. 387–401.
- v. Polenz, Peter (1994): Deutsche Sprachgeschichte. Bd. II, 17. und 18. Jahrhundert. Berlin 1994.
- Reichmann, Oskar (1983): Möglichkeiten der Erschließung historischer Wortbedeutungen. In: In diutscher diute. Festschrift für A. van der Lee. Amsterdam 1983, S. 111–140.
- Reichmann, Oskar 1990: Wörterbücher archaischer und untergegangener Wörter. In: Hausmann, Franz Josef et al. (Hrsg.): Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. 2. Teilband. Berlin 1990, S. 1153–1158.
- Reichmann, Oskar (2000): Die Lexik der deutschen Hochsprache. In: Sprachgeschichte: Ein Handbuch. Hg. von Werner Besch et al. 2. Teilband, Berlin 2000, S. 1818–1847.
- Reichmann, Oskar/Dieter Wolf (2000): Historische Lexikologie. In: Besch, Werner et al. (Hrsg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch. 2. Teilband, Berlin 2000, S. 610–643.
- Schlaefter, Michael: Das Grimmsche Wörterbuch in der deutschen Wörterbuchlandschaft. <http://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/h-k/grimm/dwb.pdf>
- Segebrecht, Wulf (1994): Was sollen Germanisten lesen? Ein Vorschlag, Berlin 1994.
- Stadler, Hermann/Karl Dickopf (Hrsg.) (1983): Literatur (=Fischer Kolleg Das Abitur-Wissen; Fischer TB 4547). Frankfurt am Main 1983.
- Steger, Hugo (1986): Zur Frage einer Neukonzeption der Wortgeschichte der Neuzeit. In: Polenz, P.v./Erben, J./Goossens, J. (Hgg.): Sprachnormen: lösbar und unlösbar Probleme/Kontroversen um die neuere deutsche Sprachgeschichte/dialektologie und Soziolinguistik: Die Kontroverse um die Mundartforschung (= Kontroversen, alte und neue: Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses. Göttingen; Bd. 4). Tübingen 1986. 203–209.
- Weinrich, Harald (1985): Eine deutsche Wörterbuchlandschaft. Grimm, Duden, Klapenbach/Steinitz, Brockhaus/Wahrig. FAZ 125, 1. Juni 1985.
- Wiegand, Herbert Ernst (1989a): Deutsches Klassikerwörterbuch. Kolloquium vom 15. bis 17. Dezember 1988. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 17, 1989, 229–243.
- Wiegand, Herbert Ernst (1989b): Der Begriff der Mikrostruktur: Geschichte, Probleme, Perspektiven. In: Hausmann, Franz Josef et al. (Hrsg.): Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie, Bd. I (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 5.1). Berlin, New York 1989, S. 409–462.
- Wiegand, Herbert Ernst (1989c): Arten von Mikrostrukturen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: Hausmann, Franz Josef et al. (Hrsg.): Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie, Bd. I (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 5.1). Berlin, New York 1989, S. 462–501.

- Wolf, Dieter (2000): Lexikologie und Lexikographie des Frühneuhochdeutschen. In: Besch, Werner et al. (Hrsg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch. 2. Teilband, Berlin 2000, S. 1554–1584.
- Wolski, Werner (1986): Autorenwörterbücher – Last und Lust der Germanisten. Podiumsdiskussion mit Günter Grass und Werner Heißenbüttel. Diskussionsbericht. In: Weiss/Walter/Herbert Ernst Wiegand/Marga Reis (Hrsg.): Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses. Göttingen 1985. Bd. 3: Textlinguistik contra Stilistik? – Wortschatz und Wörterbuch – Grammatische oder pragmatische Organisation der Rede. Tübingen 1986, S. 228–236.

Wörterbücher und Lexika:

- Adelung, Johann Christoph (1793ff): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Zweyte, vermehrte und verbesserte Ausgabe, Leipzig 1793–1801 (Reprographischer Nachdruck. Mit einer Einführung und Bibliographie von Helmut Henne, Hildesheim/New York 1970) [4 Bände].
- Brunner, Otto et al. (Hrsg.) (1972ff): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Stuttgart 1972ff.
- Campe, Joachim Heinrich (1807ff): Wörterbuch der Deutschen Sprache, Braunschweig 1807–1811 (Reprographischer Nachdruck. Mit einer Einführung und Bibliographie von Helmut Henne, Hildesheim/New York 1969) [5 Bände].
- Duden-GWB: Duden: Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. 3., völlig neu bearbeitet und erweiterte Auflage, Mannheim 1999 [10 Bände].
- GWb: Goethe-Wörterbuch. Hg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [vorm. von der Akademie der Wissenschaften der DDR und der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin], Stuttgart/Berlin/Köln 1978ff.
- DWB: Grimm Jacob/Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854–1960 [16 Bände in 32 Teilbänden] (Fotomechanischer Nachdruck, München 1984).
- ²DWB: Grimm Jacob/Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Neubearbeitung. Hg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften [vorm. von der Akademie der Wissenschaften der DDR] und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Leipzig 1983ff.
- WDG: Klappenbach, Ruth/Wolfgang Steinitz (Hrsg.): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Berlin 1964–1978 [6 Bände].
- Müller, Martin (1999): Goethes merkwürdige Wörter. Ein Lexikon. Darmstadt 1999.
- Olschansky, Heike (1999): Täuschende Wörter. Kleines Lexikon der Volksetymologien. Stuttgart 1999.
- Osman, Nabil (1971): Kleines Lexikon untergegangener Wörter, München 1971.
- Paul, Hermann (2002): Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes. 10., überarbeitete und erweiterte Auflage von Helmut Henne et al., Tübingen 2002.
- Ritter, J. et al (Hrsg.) (1971ff): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Darmstadt 1971ff.
- Sanders, Daniel (1876): Wörterbuch der deutschen Sprache, Leipzig 1876 (Reprographischer Nachdruck. Mit einer Einführung und Bibliographie von Werner Betz, Hildesheim/New York 1969) [3 Bände].
- B/W: Wahrig, Gerhard/Hildegard Krämer/Harald Zimmermann: Brockhaus-Wahrig deutsches Wörterbuch. Wiesbaden 1980–1984 [6 Bände].